

Unter den neuern Erscheinungen der Kunst glaube ich besond-
bers Sie auf die von dem hiesigen Hrn. Hofmusikus Fr. Fiala
dem Kellern, erfundene sogenannte Tasten-Gitarre aufmerksam machen zu dürfen.

Dieser geschickte und dabei bescheidene junge Tonkünstler,
dessen Vater als Fürstl. Fürstenbergischer Hofmusikus durch meh-
rere gelungene Compositionen und durch sein ausgezeichnetes
Spiel auf dem Violoncell und der Viola da Gamba im Aus-
lande einst Ruf erworben, spielt außer dem letztgenannten lei-
dlich nicht mehr gekannten Instrumente und außer der nun allgemein-
gewordenen Guitarre, auch die Altviola mit derjenigen Grazie
und Partheit, welche die Schute seines Lehrers von Ham-
peln besonders auszeichnet, und hat kürzlich von der Regierung
für die Fertigung und den Debit seines neuerfundenen Instru-
mentes ein Privilegium erhalten. In der Concessions-Urkunde,
heißt es, daß auf der Tasten-Guitarre der Ton melodischer ge-
bilbet und zugleich eine Abwechslung im Vortrage bewirkt werde.
Herr Fiala hatte schon früher die Ehre, seine Erfindung bey
Ihro Königl. Hoheit der verwittweten Frau Großherzogin so
wie der Frau Markgräfinnen Amalie und Friedrich Hoheiten, zu
produziren, und sich des Beyfalls dieser erhabenen Kennerinnen
so wie mehrerer ausgezeichneten Personen zu erfreuen. Bereits
befinden sich solche Guitarren in Leipzig, und er hat schon meh-
rere Bestellungen erhalten.

Dieses Instrument hat die Besetzung, Stimmung und
Applikatur der gewöhnlichen sechsfaltigen Guitarre, der es auch
in der Form größtentheils gleichkommt. Auf der linken Quers-
Seite des Tonkastens befindet sich, mittelst Einschnitts am Reso-
nanz-Boden, eine Klaviatur von sechs Tasten, deren Hämmer von
innen heraus jeder auf eine korrespondirende Saite anschlagen.
Die Behandlung ist ganz einfach, und jeder Gitarrespieler, zu-
mal wenn er mit dem Klavier betanzt ist, kann solche ohne große
Uebung in kurzer Zeit so bequem spielen, daß er im Stande ist,
die Harpeggios weit schneller als gewöhnlich hervorzubringen.
Zu dem man nämlich das Instrument, wie die gemeine Guitarre,
mit der linken Hand am Griffbrette faßt, und die linke auf den
Positionen den gewöhnlichen Fingersatz für jeden Accord anbringt,
legt man die rechte Hand auf die Klaviatur, und spielt mit dem
Daumen die drey oberen Tasten, welche für die drey Basssaiten
bestimmt sind, mit dem Zeigefinger die vierte Taste oder den
g-Ton, mit dem Mittelfinger die fünfte oder das h, und mit
dem Goldfinger die sechste oder das Discant-o; der kleine Finger
ruht auf dem Absage. Nicht nur unterscheidet sich der auf solche
Weise hervorgebrachte Ton wesentlich von den auf gewöhnliche
Art gegriffenen Tönen, die oft sehr hölzern klingen, und ist dar-
her, indem er sanft und harfenartig nachhallt, vorzüglich zu
Gesang und Solo-Vorträgen bey sparsamer Instrumental-Beg-
leitung geeignet, sondern das Spiel der Harpeggios kann auch
schneller ausgeführt werden. Uebrigens ist der Spielende dar-
durch nicht gehindert, abwechslungsweise die alte Methode bey-
zubehalten und die Saiten wieder durch unmittelbare Berührung
der Finger ertönen zu lassen. Auch kann die Klaviatur, wel-
che das Instrument keineswegs beschwert, sondern gewisserma-
ßen ziert, sehr leicht herausgeschoben werden, ohne daß der Ton
dadurch leidet.

Im Preise unterscheidet sich die Tasten-Guitarre nur wenig
von einer gewöhnlichen, und der Erfinder bekrundet auch darin
seine Bescheidenheit.